

Leseprobe
© Verlag Ludwig

von Ditfurth

Meisterwerk der Schnitzkunst

Leseprobe
© Verlag Ludwig

Leseprobe
© Verlag Ludwig

JULIA VON DITFURTH

Meisterwerk der Schnitzkunst

Das Rochusretabel in der
Rostocker Marienkirche

Ludwig

Leseprobe
© Verlag Ludwig

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Böckler-Mare-Balticum-Stiftung



BÖCKLER-MARE-BALTICUM-STIFTUNG

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Satz & Layout: Hauke Heyen

ISBN 978-3-86935-336-4

Inhalt

Vorwort und Dank	7
Forschungsgegenstand -	
Das Werk und die Schriftquellen.....	9
Forschungsstand und offene Fragen	11
Die Stifter des Rochusretabels.....	13
Das Rochusretabel zwischen Pest und	
Reformation	18
Die Pest in Rostock	18
Die Reformation in Rostock.....	20
Zur Ikonografie des Rochusretabels.....	23
Die Skulpturen und ihr Bildschnitzer.....	33
Die Skulpturen	33
Zur Gesamtkomposition.....	43
Kopftypen und Gewandfalten.....	46
Die Skulpturen im Spiegel zeitgenössischer Werke oder:	
Die Suche nach dem Bildschnitzer.....	48
Die Retabelarchitektur und der Kistenmacher... 	63
Bogenformen	63
Gesprenge und Krabben.....	67
Zur Wandelbarkeit	73
Das Rochusretabel und der Diskurs zur	
holzsichtigen Skulptur um 1500	74
Abgelaugt, ungefasst oder holzsichtig?.....	74
Zum Forschungsdiskurs.....	76
Ungefassst oder holzsichtig?	80
Ungefassst – und unvollendet.....	82
Resümee.....	85
Quellenanhang	87
Q1 – LKAS, 01.01.447.....	87
Q2 – LKAS, Akte 05.01. Laage Nr. 196	87
Q3 – LKAS, Akte 05.01. Laage Nr. 196	88
Q4 – LKAS, Akte 1.44 Oberbehörden Nr. 100 ...	88
Q5 – LKAS, Akte 1.44 Oberbehörden Nr. 121 ...	88
Q6 – LKAS, Akte 1.44 Oberbehörden Nr. 130 ...	88
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	89
Abbildungsnachweise.....	98
Fotografien	98
Reproduktionen	98

Leseprobe
© Verlag Ludwig

Vorwort und Dank

Ausgangspunkt für dieses Buch über das Rochusretabel in der Rostocker Marienkirche ist meine Magisterarbeit, die 2010 an der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Fach Kunstgeschichte angenommen wurde. Die Idee zu diesem Thema habe ich Prof. Dr. Heinrich Dormeier (Historisches Seminar der CAU Kiel) zu verdanken, die Betreuung der damaligen Arbeit übernahm freundlicherweise Prof. Dr. Uwe Albrecht (Kunsthistorisches Institut der CAU). In überarbeiteter Form werden die Ergebnisse dieser Untersuchung nun veröffentlicht. Dass dies *erst jetzt*, sieben Jahre nach dem Entstehen des ersten Manuskripts geschieht, ist anderen Qualifikationsarbeiten und Forschungsprojekten geschuldet. Dass dies *überhaupt* geschieht, ist einerseits der stetigen Ermunterung von Kolleginnen und Kollegen zu verdanken, andererseits dem nach wie vor geführten Diskurs zur ungefassten beziehungsweise holzsichtigen Skulptur um 1500, in den das Rochusretabel hiermit eingebracht werden soll.

An dieser Stelle sei es mir gestattet, meinen Dank auszusprechen an all diejenigen, die mir bei meiner Arbeit zum Rochusretabel in der Rostocker Marienkirche stets mit Rat und Tat zur Seite standen. Dazu gehören die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rostocker Marienkirche; allen voran Küster Dirk Meiburg, Bauleiter und ehemaliger Vorsitzender der Stiftung St. Marien e. V. Herr Frank Sakowski und Restaurator Marcus Mannewitz, die mir jederzeit Leitern und Lampen zur Verfügung stellten. Ohne sie wären die vielen Untersuchungen am Objekt kaum möglich gewesen. Meinem Mann Heiko von Ditfurth habe ich für die neuen Aufnahmen des Rochusretabels zu danken, die in der vor-

liegenden Publikation glücklicherweise einen Großteil meiner 2009/2010 angefertigten schiefen Arbeitsfotos aus dem Manuskript der Magisterarbeit ersetzen.

Für die Einsicht und Beratungen zu den Akten und Urkunden sowie für die Hilfe bei der zugegebenermaßen manchmal enttäuschenden Suche nach Archivalien zum Rochusretabel möchte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landeskirchlichen Archivs Schwerin, des Archivs der Hansestadt Rostock, des Rostocker Universitätsarchivs und des Pfarrarchivs der Innenstadtgemeinde Rostocks danken; insbesondere Dr. Johann Peter Wurm und Herrn Klaus-Dieter Rosenberg (Schwerin). Die Transkription der Archivalien wäre mir ohne den Austausch mit Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz (†), Hon. Prof. Dr. Sabine Pettke (Rostock) und Dr. Beate Braun-Niehr (Berlin) nicht möglich gewesen und auch für die geduldige Beantwortung meiner Fragen möchte ich ihnen recht herzlich danken.

Für die Unterstützung von restauratorischer Seite sei mein Dank an Johannes Voss (Landesdenkmalamt Schwerin) ausgesprochen. Ebenso möchte ich mich bei Prof. Dr. Uwe Albrecht, Dr. Sabine Behrens und Dr. Jan Friedrich Richter für die Gespräche und so manches ermutigende Wort bedanken. Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers und Raphaela Wegers übernahmen freundlicherweise das Korrekturlesen. Dr. Steve Ludwig und dem Verlag Ludwig in Kiel danke ich für die Aufnahme in das Verlagsprogramm sowie für die unkomplizierte Zusammenarbeit und die professionelle Gestaltung des Buches.

Mein zutiefst empfundener Dank gilt aber meinen Eltern und Geschwistern, die während meines gesamten Studiums an mich geglaubt haben. Ihnen ist dieses Buch gewidmet.



Abb. 1: Rostock, St. Marien, Rochusretabel,
Meister des Rochusretabels, um 1530,
Gesamtansicht. Eiche. Schrein: H. 2,25 m,
B. 1,70 m, T. 31-40 cm, Flügel: H. 2,20 m,
B. 84 cm, T. 19 cm, Gesamthöhe mit Unter-
bau und Gesprenge: 6,25 m

Forschungsgegenstand – Das Werk und die Schriftquellen

Das Rochusretabel in der Rostocker Marienkirche zählt unter den spätmittelalterlichen Flügelretabeln in Mecklenburg zweifelsohne zu den qualitätvollsten (Abb. 1). Es ist ein Triptychon aus Eichenholz, in dessen Mittelschrein drei lebensgroße Figuren der Pestheiligen Antonius, Rochus und Sebastian eingestellt sind. In den Seitenflügeln stehen je zwei Figuren; links die beiden Märtyrerzwillinge Cosmas und Damian, rechts ein Bischof und Christophorus. Hinzu kommen kleinere Figuren weiblicher Heiliger darüber. Die Form des Schreins mit akzentuierter Mitte, Kielbögen und einem Gespreng ist singulär in der Region. Für die gelängten Skulpturen mit ihren energisch aufgebauschten und gebrochenen Gewandfalten findet sich kaum etwas Vergleichbares. Im Gegensatz zu den meisten hiesigen Retabeln steht das Rochusretabel ohne eine farbige Fassung da; nicht einmal Reste davon sind zu sehen.

Das Werk beschäftigt die Forschung seit Langem in vielerlei Hinsicht – nicht nur wegen der andauernden Suche

nach dem Bildschnitzer. Die innerdeutsche Grenze hatte es für einen langen Zeitraum der westdeutschen Forschung entzogen. Das einzige, was klar zu sein scheint, ist das ikonografische Programm. Es zeigt »lauter Schutzheilige gegen Krankheit, Pestilenz und schnellen Tod.«¹

Heute ist das Rochusretabel der einzige erhaltene mittelalterliche Altaraufsatz in der Rostocker Marienkirche.² Einst sollen dort 39 Altäre gewesen sein,³ die im Spätmittelalter wahrscheinlich alle von einem Retabel überhöht worden sind. Wann und warum die anderen Aufsätze entfernt wurden und einzig das Rochusretabel blieb, ist nicht sicher. Denkbar wäre, dass sie im Zuge der Barockisierung der Kirche in den 1720er Jahren zusammen mit den anderen »papistischen Alterthümern«⁴ weggeschafft wurden oder spätestens bei einer der beiden Kirchenrenovierungen im 19. Jahrhundert.⁵ Ebenso liegt die Entstehungsgeschichte des Rochusretabels im Dunkeln. Ein Auftragsschreiben, Rechnungen oder ähn-

1 SCHLIE 1898, S. 29.

2 Von einem erst kürzlich aufgefundenen mittelalterlichen Fragment einer Predella nimmt WAGNER 2011, S. 83–85 an, dieses könne ehemals zum Hochaltarretabel der Marienkirche gehört haben. Vgl. WAGNER 2011, S. 83–85 mit Abb. 36 und Taf. 84–85.

3 So berichtete es GRYSE 1593, o. S. in seiner Chronik für das Jahr 1526. Ob das Rochusretabel schon in diese Zählung aufgenommen ist, kann nicht nachvollzogen werden. MÜNZENBERGER 1885–1890, S. 123 berichtete nur noch von 33 Altären.

4 NIEHENCK 1777, S. 113. Ebd., S. 115 Anm. 17 ist von »vielen papistischen Meßaltären« die Rede. Vgl. SKOTTKI 2010, S. 26, die allerdings Informationen, die Niehenck an unterschiedlichen Stellen und in unterschiedlichen Zusammenhängen nannte, zu der Deutung vermischt, 1725 hätte man die »papistischen Messaltäre« in den Seitenkapellen der Kirche entfernt. Worauf die konkrete Angabe der Seitenkapellen bei SKOTTKI 2010, S. 26 stammt, ist nicht ersichtlich und müsste für eine genaue Rekonstruktion der Veränderung der mittelalterlichen Sakraltopografie im Zuge der Barockisierung geprüft werden.

5 Vgl. HARTMANN 2004, S. 362 Anm. 6, S. 365 Anm. 48.

lich aufschlussreiche Dokumente sind bisher nicht gefunden worden und möglicherweise auch nicht überliefert. Lediglich zwei Quellen sind erhalten, die einen Altar der Bartscherer erwähnen,⁶ der seit 1896 mit dem Rochusretabel in eins gesetzt wird,⁷ und eine dritte, die den Rochuskult in der Rostocker Marienkirche schriftlich belegt⁸.

Eine Signatur oder ein Monogramm, die Aufschluss über die Identität des Meisters des Rochusretabels geben könnte, ist an dem Retabel nicht zu sehen. Es bleibt also bei diesem Notnamen. Auch eine Datierung oder ein Stifterwappen fehlen. Damit wird das Kunstwerk selbst zur Hauptquelle, die es auszuwerten gilt.

⁶ Die Schenkungsurkunde des Paul Rode in LKAS 01.01.412 von 1518 und das Kirchen-Visitir-Buch von 1566 in Landeshauptarchiv Schwerin, Eccl. Spec. Rostock 9656. Vgl. zur Schenkungsurkunde und deren Transkription PETTKE 2010. Der relevante Auszug aus dem Rostocker-Kirchen-Visitir-Buch ist nach NIEHENCK 1777, S. 119–120 Anm. 19 wiedergegeben bei GREWOLLS 1999, S. 373.

⁷ Vgl. SCHLIE 1898, S. 29 und ebenfalls die erste Auflage von 1896.

⁸ Messformular zum Fest des heiligen Rochus in LKAS 01.01.447. Vgl. dazu den kurzen Hinweis bei PETTKE 2010, S. 270 und hier die Transkription im Quellenanhang Q1.

Forschungsstand und offene Fragen

Dem Rochusretabel ist bisher keine monografische Abhandlung gewidmet worden, obwohl Hermann Deckert bereits 1927 die Notwendigkeit genauerer Untersuchungen betonte.⁹ Lediglich in Inventaren, Kirchenführern oder innerhalb größerer Themenkomplexe räumen einige Autoren dem Werk ein paar Zeilen ein.

Den Anfang machte 1885 Ernst Franz August Münzenberger in seiner zweibändigen Schrift zu den mittelalterlichen Altaraufsätzen Deutschlands.¹⁰ Nach der ikonografischen Zuweisung der Schreinfiguren beschrieb er das Retabel als Eichenholzarbeit ohne jede Polychromierung. Seine Datierung nach 1525 leitete er aus den porträthaften Zügen der Figuren und dem üppigen Faltenwurf ab.

Eine Fotografie ist erst gut zehn Jahre später in Friedrich Schlies Kunstdenkmälerinventar publiziert worden.¹¹ Mit einer ganzseitigen Abbildung illustrierte er seine überwiegend ikonografische Beschreibung des Retabels und stufte es anhand der Gewandfalten als Werk eines niederdeutschen Meisters an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ein. Schlie verwies erstmals auf die Rostocker Bartschererzunft als mögliche Stifter des Retabels und setzte damit einen

vermeintlichen Fixpunkt für die nachfolgende Forschung. Walter von Brunn nahm die These, das Retabel sei von den Rostocker Barbieren gestiftet worden, 1921 zum Anlass, sich näher mit der Zunft auseinanderzusetzen.¹² Obwohl er keine Nachweise finden konnte, hielt er deren Rolle als Auftraggeber aufgrund der Verbindung der Bartscherer zur Marienkirche für wahrscheinlich. Wie Ernst Münzenberger sprach auch von Brunn von einem unbemalten Werk, gab jedoch an, der Landesarchivar Dr. Ludwig Krause habe von einer Entfernung der ursprünglichen Fassung berichtet.¹³

Die erste eingehendere Auseinandersetzung mit dem Bildschnitzer des Rochusretabels legte Hermann Deckert 1927 vor.¹⁴ Es müsse sich um einen jungen Meister gehandelt haben, so Deckert, der die Werke des Lübecker Bildschnitzers Benedikt Dreyer sicherlich gekannt habe, sie in seine Arbeit aufnahm und ins Manieristische steigerte. In Details wie Kleidung und Haarbehandlung seien Einflüsse der niederrheinischen Schule unverkennbar. Anhand von Dreyers Antoniusretabel von 1522, das dem Rostocker Werk nach Ansicht des Autors vorangegangen sein muss, datierte er das Rochusretabel in die 1530er Jahre.

⁹ Vgl. DECKERT 1927, S. 59.

¹⁰ MÜNZENBERGER 1885–1890, S. 123. Es ist bemerkenswert und, wie HARTMANN 2004, S. 355, 362 Anm. 6 bereits formulierte, unerklärlich, dass das Rochusretabel in den frühen Werken zur Marienkirche von FLOERKE 1871 und ROGGE 1880 keine Erwähnung findet. ROGGE 1880, S. 91, Bl. X bedachte das Rochusretabel aber zumindest in seinem Grundriss und der zugehörigen Legende (vgl. hier Abb. 3).

¹¹ SCHLIE 1898, S. 27–29 mit Abb. S. 28. MÜNZENBERGER 1885–90, S. 123 kündigte eine Abbildung zwar an, lieferte aber keine.

¹² VON BRUNN 1921.

¹³ VON BRUNN 1921, S. 1. Weder dieser Hinweis noch von Bruns Arbeit im Ganzen fand in der übrigen Literatur zum Rochusretabel Erwähnung.

¹⁴ DECKERT 1927, S. 59–60. Vgl. folgend GRÄBKE 1933, S. 16–17; SEDLMAIER 1943, S. 83; LORENZ 1954, S. 26; BAIER 1970, S. XXXI; BAIER 1988, S. 18; DEHIO 2016, S. 507.

Max Hasse erwähnte den Altaraufsatz bereits 1941 in seiner Dissertation über Flügelretabel und bettete ihn in dieses Themenfeld ein, indem er Deckerts Beobachtung aufgriff, nach der die Flügel des Rostocker Retabels aufgrund der Gesprengekonstruktion und dessen Figuren nicht zu schließen seien.¹⁵ Erst 1961 wandte sich Hasse dem Meister des Rochusretabels zu und kam nach einem stilistischen Vergleich mit Werken der lübischen Meister zu dem Schluss: »Der Rochusaltar ist wohl sicher ein Werk des Meisters der Rosenkranzaltäre«¹⁶.

2004 wurde das Rochusretabel von Uwe Hartmann erstmals in einem eigenständigen Aufsatz behandelt.¹⁷ Er griff Hesses oben zitierte Einschätzung auf und besprach sie kritisch. Hartmann stellte fest, dass bei solch singulären Werken wie dem Rochusretabel die Grenzen der Zuschreibung mittels Stilvergleichen erreicht seien und wandte sich der Untersuchung der historischen Hintergründe zu. Er schloss sich Schlie an und ging nach anfänglichen Zweifeln davon aus, das Retabel sei von den Bartscherern und Wundärzten gestiftet worden. Von diesem Standpunkt aus baute er seine weitere Argumentation auf und folgerte, dass der Altaraufsatz als Versuch, »Ansehen und Legitimation des [Bartscherer]Amtes zu steigern«¹⁸, zwischen dem Ausbruch der Schweißsucht 1529 und der Intensivierung der Reformation 1534 entstanden sein müsse.

In seiner Dissertation über Claus Berg und die Retabelproduktion im Ostseeraum ging Jan Friedrich Richter 2007 auf die Beziehung des Meisters des Prenzlauer Hochaltarretabels zu seinem Schüler, dem Meister der Rosenkranzretabel, ein

und stellte eine Verbindung zum Meister des Rochusretabels her.¹⁹ Mit dem Hochaltarretabel der Breckerfelder Jakobikirche und dem Überrest des Aufsatzes für den Marienaltar der Klosterkirche in Ribnitz-Damgarten brachte Richter zwei neue Werke in die Diskussion ein, die in demselben Werkstattumkreis wie das Rochusretabel entstanden sein könnten.

In der Gesamtschau der bisherigen Forschungen ergibt sich eine tendenziell einvernehmliche Datierung des Rochusretabels um 1530.²⁰ Die Zuschreibung in den Umkreis Benedikt Dreyers wurde im Voranschreiten der Diskussion auf den Umkreis des Meisters der Rosenkranzretabel und des Meisters des Prenzlauer Hochaltarretabels ausgeweitet. Gleichzeitig wurde vereinzelt und allgemein auf Ähnlichkeiten mit niederrheinischen und süddeutschen Arbeiten hingewiesen. Die Stiftung durch die Bartscherer und Wundärzte ist Konsens, ungeachtet der dafür fehlenden Nachweise. Die Identifizierung der Figuren ist in den meisten Fällen klar. So steht nicht die ikonografische Analyse im Vordergrund, sondern bei Cosmas und Damian in dem linken Seitenflügel der Zusammenhang mit den vermeintlichen Stiftern oder bei Rochus, Antonius und Sebastian der Zusammenhang mit der Pest oder einer anderen epidemischen Krankheit als möglichem Stiftungsgrund. Die einzige Ausnahme ist die Bischofsfigur im rechten Seitenflügel, für die bisher mehrere Identifikationsvorschläge im Raum stehen.

Im Folgenden sollen die Thesen, die bisher zum Rochusretabel vorgebracht worden sind, zusammengestellt und im Spiegel jüngerer Forschungen betrachtet werden.

15 HASSE 1941, S. 100–101 und vor ihm DECKERT 1927, S. 60 Anm. 1.

16 HASSE 1961, S. 216. Nach Max Hasse behandelte FRÜNDT 1963, S. 27 und FRÜNDT 1965, S. 41 das Rochusretabel, ohne jedoch zu neuen Beurteilungen zu gelangen. Ebenso erwähnten ENDE 1984, S. 32–33 und ZASKE 1986, S. 176 das Retabel knapp.

17 HARTMANN 2004.

18 HARTMANN 2004, S. 356.

19 RICHTER 2007, S. 239–265.

20 Nur LORENZ 1954, S. 18 gibt stark abweichend an, das Rochusretabel sei am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden.

Die Stifter des Rochusretabels

Gemeinhin gilt die Rostocker Zunft der Bartscherer und Wundärzte als Stifter des Rochusretabels.²¹ Friedrich Schlie hatte dies 1896 vorgeschlagen, da die Zunftpatrone der Rostocker Barbiere, Cosmas und Damian, hier in den linken Seitenflügel eingestellt sind.²² Er verwies bei seiner Beschreibung des Retabels auf die Amtsrolle der Bartscherer und Wundärzte von 1460, in der es heißt, dass ein junger Meister »2 lb wachs in die Ehre St. Cosmus & Dominis unsren Patronen«²³ geben soll, wenn er dem Amt beitreten möchte.²⁴ Hier ist erstmals schriftlich fixiert, dass die Rostocker Bartscherer sich die beiden Märtyrerzwillinge Cosmas und

Damian als Zunftpatrone gewählt hatten.²⁵ Wofür genau die zwei Pfund Wachs verwendet wurden, ist der Quelle zwar nicht zu entnehmen. Doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, das Wachs sei für Kerzen an einem Altar bestimmt gewesen, an dem die Zunft Messen lesen ließ. Höchstwahrscheinlich haben die Rostocker Wundärzte bei ihrer urkundlichen Amtsbestätigung 1460 bereits einen eigenen Altar besessen. Ob dieser auch schon von einem Retabel überhöht war, ist nicht nachzuweisen und es lässt sich hierüber keine Verbindung zum Rochusretabel herstellen. Anders sieht es Hartmann, der an dieser Stelle schlussfolgert, die Barbiere

21 Vgl. SCHLIE 1898, S. 29 folgend DECKERT 1927, S. 60; GRÄBKE 1933, S. 16; LORENZ 1954, S. 26; FRÜNDT 1965, S. 41; MACH 1990, S. 31; MACH 1995, S. 29–31; HARTMANN 2004, S. 358; FRANKE 2007, S. 31–32 Anm. 62; DEHIO 2016, S. 507. Dagegen einzig VON BRUNN 1921, S. 1 und PETTKE 2010, S. 269 zumindest mit Zweifeln an dem Zusammenhang zwischen dem Retabel und den von Schlie angeführten Schriftquellen.

22 SCHLIE 1898, S. 29. Ebenso auch in der ersten Auflage von 1896.

23 AHR 1.2.7. Handwerksämter, Nr. 26; abgedruckt bei VON BRUNN 1921, S. 53–55. Laut von Brunn handelt es sich bei der im Archiv aufbewahrten Urkunde um eine Abschrift des 18. Jahrhunderts, die zusammen mit weiteren Abschriften zur Bartschererzunft in einem kleinen Heft zusammengefasst wurde. Dem Kopisten habe ein Schriftstück vorgelegen, das 1530 um einen weiteren Zusatz ergänzt worden sei.

24 Laut FRANKE 2007, S. 8–9 waren Bartscherer seit dem 13. Jahrhundert in Rostock ansässig und werden als *rasores* 1325 im Kämmereiregister genannt. Erst ab dem 15. Jahrhundert hätten sie sich als feste Interessengemeinschaft organisiert. In einer Auflistung über die Wehrkraft der Ämter aus der Mitte des 15. Jahrhunderts seien sie bereits miteinbezogen worden. Somit gründeten die Bartscherer nicht, wie es ANDRÄ 2008, S. 17 schilderte, auf den Tag genau am 5. Dezember 1460, dem Ausstellungsdatum der Zunftrolle, ihr Amt, sondern waren schon vorher als ein solches bekannt und tätig. Vgl. weiterführend zur Rostocker Barbierzunft VON BRUNN 1921.

25 Diese Wahl ist keineswegs ungewöhnlich, denn seit der Gründung der ersten Bartschererzunft in Paris im Jahre 1260 folgten laut VON BRUNN 1921, S. 4 beinahe alle Barbiergilden diesem Vorbild. In Norddeutschland waren die Märtyrerzwillinge spätestens seit dem Jahr 964 bekannt, nachdem Erzbischof Adaldag (amt. 937–988) ihre Reliquien in den Bremer Dom überführt hatte. Vgl. dazu MACH 1995, S. 25. In Rostock sind Cosmas und Damian am Hochaltarretabel der Klosterkirche zum Heiligen Kreuz aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts als kleine polychromierte Skulpturen dargestellt, die ihre charakteristischen Attribute Uringlas und Salbgefäß in Händen halten. Vgl. dazu MACH 1995, S. 31, Abb. S. 30; WAGNER 2011, S. 42–69, bes. S. 49.

hätten sich über zwei Generationen lang auf die Stiftung des Rochusretabels vorbereitet.²⁶ Es scheint, er würde so die Brücke von der Amtsrolle von 1460 bis zu dem von ihm angenommenen Entstehungsdatum des Rochusretabels zwischen 1529 und 1534 schlagen wollen. Während Hartmann zunächst mit den Worten »wenn sie [die Amtsrolle] denn schon auf den erhaltenen Altar bezogen ist [...]«²⁷ zaghaft anzweifelt, die Bartscherer und Wundärzte hätten das Retabel gestiftet, macht er davon trotzdem alle seine weiteren Argumentationen abhängig und scheint Schlie letztlich doch zu folgen.

Es bietet sich an, in dem Rochusretabel eine Stiftung der Bartscherer und Wundärzte zu sehen: Die Zunft war mit der Marienkirche verbunden, da sie hier ihre Morgensprache abhielt und auf dem Kirchhof eine Begräbnisstätte mit einem Leichenstein hatte.²⁸ Das Hauptargument für die Bartscherer und Wundärzte als Auftraggeber ist jedoch die Ikonografie mit den Darstellungen von Cosmas und Damian im linken Flügel. Aber ist dies ein zwingendes Argument?

Das Rochusretabel besitzt ein geschlossenes ikonografisches Programm, das sich auf Schutzheilige gegen diverse Krankheiten und den jähnen Tod konzentriert. Es ist fraglich, ob Cosmas und Damian als Stifterpatrone dieses Konzept

vorgaben. Schließlich ist es verwunderlich, dass in dem Retabel Antonius, Rochus und Sebastian im Mittelschrein zu finden sind, größer als die übrigen Figuren und noch dazu überhöht durch ein Gesprenge, das so selten im norddeutschen Raum Verwendung fand, dass es gewiss Aufmerksamkeit erregt haben wird. Die Patrone der vermeintlichen Stifter sind hingegen lediglich in die Seitenflügel eingestellt – kleiner und weniger betont als die Schreinfiguren.

Bereits Walter von Brunn bemerkte 1921 in seiner Dissertation über die Gilden der Barbiere in den Hansestädten, er wolle – angeregt von Friedrich Schlie – versuchen, die Bartscherer als Auftraggeber für das Rochusretabel nachzuweisen. Letztlich musste er sich selbst eingestehen, dass »seine Bemühungen, hierüber etwas Sichereres zu erfahren [...] ohne Erfolg«²⁹ geblieben sind. In der Tat sind keine Quellen bekannt, die das Rochusretabel als Stiftung der Bartscherer benennen. Stattdessen gibt es zwei Archivalien des 16. Jahrhunderts, die von einem Altar der Bartscherer in der Rostocker Marienkirche berichten.

Der Rostocker Bürger Paul Rode stiftete in einer Urkunde von 1518 ein Almosen zu Ehren der heiligen Märtyrer Cosmas und Damian an dem Altar der Bartscherer an der Südseite bei dem Chor gelegen.³⁰ Die Bartscherer und Wundärzte hat-

26 HARTMANN 2004, S. 358. Er spricht zwar von »Altar«, aus dem Zusammenhang geht aber eindeutig hervor, dass er damit das Rochusretabel meint.

27 HARTMANN 2004, S. 358.

28 Vgl. VON BRUNN 1921, S. 1.

29 VON BRUNN 1921, S. 1.

30 »[...] Szo hebbe Jck by gesundem lyue, myt wolberademe mode to der ere gades vnde der hilligen Arsten Cosme vnde Damiani martyren myt willen vnde vulbordt des gantzen Amptes der Bartscherer fundert vnde angerichtet eyne Elemosynen offte Stipendien to der Bartscherer Altare Jn vnser leuen fruwen kerken tho Rozstock Jn der suder syden by deme kore belegen [...]« LKAS 01.01.412. Die Transkription der Urkunde stellte mit freundlicherweise Hon. Prof. Dr. Sabine Pettke bereits vor der Publikation ihres Aufsatzes zur Verfügung. Vollständig ist sie abgedruckt in: PETTKE 2010, S. 271–273, hier zit. ebd., S. 271. Der mündliche Hinweis, Paul Rode sei ein Nürnberger Kaufmann gewesen, fand sich bei NORDMANN 1933 nicht bestätigt. Zwar gab es eine Familie Rode aus Nürnberg, die sich in Lübeck niederließ, doch ist ein Paul erst nach 1518 als Enkel des Kaufmanns Kunz Rode und Sohn von Anne und Hans Hagenauer genannt und auch der Handel mit Rostock geht aus den bisherigen Untersuchungen nicht hervor. Vgl. dazu NORDMANN 1933, S. 83–84, 87. Zudem wäre dies hier nur interessant gewesen, wenn sich die Stiftungsurkunde mit dem Rochusretabel in Verbindung bringen ließe, da der Nürnberger Kaufmann Peter Imhoff vor 1493, angeregt durch den Rochuskult in Venedig, den Rochusaltar inklusive Retabel für die St. Lorenzkirche stiftete. Vgl. dazu DORMEIER 1985. Doch zum einen bezeichnete Rode sich in der Stiftungsurkunde in LKAS 01.01.412 selbst als »[...] borger vnde Jnwaner

ten demnach spätestens 1518 einen Altar in der Marienkirche, dessen Patrone Cosmas und Damian waren. Antje Grewolls betonte bezüglich der Aufstellungssituation, der Altar der Bartscherer werde in der Stiftungsurkunde als *bei* dem Chor gelegen, beschrieben und verwies weiterführend auf das Rostocker Kirchen-Visitier-Buch von 1566.³¹ Dieses wiederum gibt Aufschluss über den Standort des Bartschereraltars, denn dort ist von einer *S. Rochus Capell* die Rede sowie von einem *Barbirer altar*. Systematisch von Nordosten ausgehend werden die einzelnen Kapellen und Altäre aufgeführt. Wörtlich heißt es dort: »1 der kirchhoffe Capell mit einem altar 2 Noch ein altar der vier und zwanzig Eltesten gegen dem Chor In das Norden. 3 Noch ein altar in der Capell hinter dem Chor ins Osten Marien Capell 4 Noch ein altar is weggebrochen... 5 S. Rochus Capell den Maken Gerdes und Kronen zustendig 6 Ein altar vor dem Rathstuhl hinter dem Chor in das Süden 7 der Barbierer altar 8 der Kassouwen Capell in das Süden Jegen dem Chor 9 der Maken und Beselin Capell «³².

Verfolgt man die Angaben auf dem Grundriss der Marienkirche (Abb. 2), wird ersichtlich, dass die Kapelle, in der sich heute das Rochusretabel befindet (*O4*), 1566 mit Rochuskapelle bezeichnet ist. Der Altar der Bartscherer wird erst nach der weiter westlich angrenzenden Kapelle, der sogenannten Ratskapelle, genannt. Für das Rochusretabel ergeben sich nun zwei Möglichkeiten: Entweder es befand sich 1566 in der Rochuskapelle, die höchstwahrscheinlich wegen einer Rochus geweihten Altarstelle so bezeichnet wurde. Es hat dann nicht auf dem Altar der Bartscherer und Wundärzte gestanden. Oder es befand sich damals außerhalb der Rochuskapelle, auf dem sogenannten Barbiereraltar, und wurde erst zu einem späteren, unbekannten Zeitpunkt in die Rochuskapelle umgesetzt, in der es sich heute befindet.

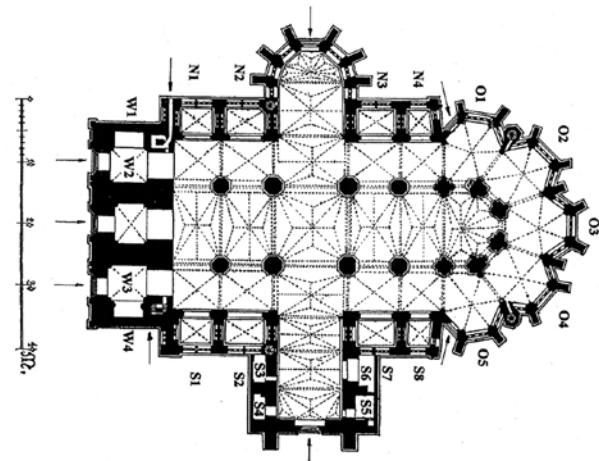


Abb. 2: Rostock, St. Marien, Grundriss

Die Versetzung des Altarretabels ist grundsätzlich durchaus denkbar, besonders, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass das Rochusretabel ein letzter Überrest von ehemals 39 Altären in der Marienkirche ist. Allerdings sprechen einige Indizien dagegen. Zum einen wird nicht explizit gesagt, dass der Altar der Bartscherer *in* der Ratskapelle steht. Der Rathstuhl und ein Altar davor hingegen schon.³³ Zum anderen befindet sich an der südwestlichen Wand dieser Kapelle ein Zugang, der sicherlich weder von dem Rathstuhl noch von einem Altar verstellt worden sein wird. Dass ein Altaraufbau mit den Ausmaßen des Rochusretabels dort auch noch Platz gefunden hat, ist kaum denkbar. Darüber hinaus drängt sich die Frage auf, warum der Altar mit dem Rochusretabel nicht in der südöstlichen, Rochus von Montpellier geweihten Kapelle gestanden haben soll, sondern eine Kapelle weiter. Die Heraushebung von Rochus als Mittelpunkt des Retabels

der Stadt Rosztock [...]«, zum anderen ist die Stiftungsurkunde nicht mit dem Rochusretabel in Verbindung zu bringen, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden.

31 GREWOLLS 1999, S. 405 Anm. 1582, vgl. ebd., S. 373 für die Wiedergabe der relevanten Passage aus dem Kirchen-Visitir-Buch.

32 Hier zit. nach GREWOLLS 1999, S. 373. Vgl. auch NIEHENCK 1777, S. 119–120 Anm. 19.

33 Vgl. GREWOLLS 1999, S. 302, 373.

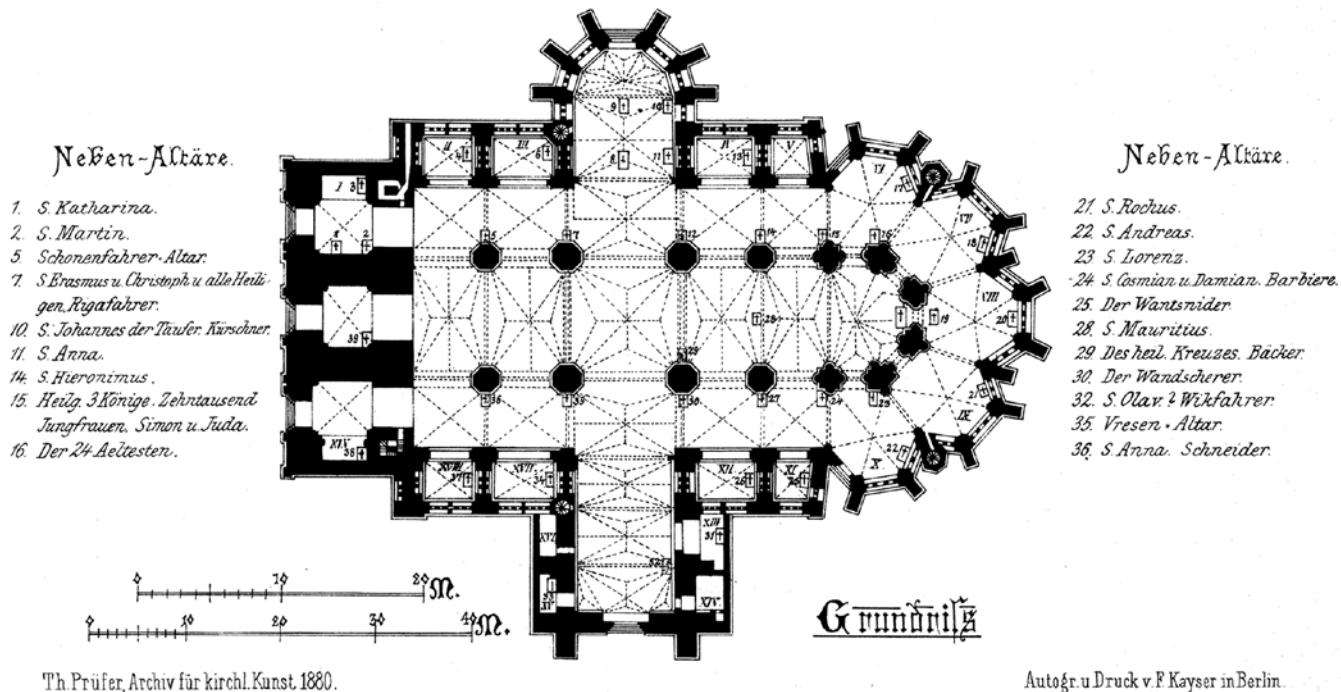


Abb. 3: Rostock, St. Marien, Grundriss von Wilhelm Rogge, 1880

spricht ausdrücklich für eine ursprüngliche Herkunft aus der Rochuskapelle.

Weder die Amtsrolle von 1460, noch die Stiftungsurkunde von Paul Rode bezieht sich somit auf das Rochusretabel – auch wenn Cosmas und Damian, die Patrone der Bartscherer und Wundärzte, im Rochusretabel vorkommen.³⁴

Neben den schriftlichen Quellen ist noch ein von der Forschung zum Rochusretabel bisher unbeachteter Grundriss heranzuziehen, den Wilhelm Rogge 1880 veröffentlicht hat (Abb. 3).³⁵ Der Autor verortete den Rochusaltar bei seiner Zeichnung in der Rochuskapelle, in der sich das

Retabel heute befindet. Am westlichsten Chorungangspfeiler, gegenüber der Ratskapelle, verzeichnet er einen Altar für Cosmas und Damian. Rogge gibt nicht explizit an, anhand welcher Vorlage er seinen Grundriss angefertigt hat, nur sich auf Archivalien in den Rats-, Kirchenökonomie-, und den örtlichen Archiven sowie auf Georg Vitus Heinrich Niehencks Abhandlung zur Marienkirche von 1777 zu beziehen.³⁶ Daraus, wie aus der Tatsache, dass bei der Veröffentlichung seiner Untersuchungen 1880 längst nicht mehr so viele Altäre vorhanden waren, lässt sich schließen, dass er in seinem Plan den Zustand vor der Barockisierung

34 Damit ist der Bemerkung von PETTKE 2010, S. 269–270, die Schenkungsurkunde von 1518 würde »ein[en] eindeutige[n] Nachweis über den [Rochus]Altar und seinen Standort in der Marienkirche« liefern, entschieden zu widersprechen.

35 ROGGE 1880, Bl. X.

36 ROGGE 1880, S. 73, 91.

und der Restaurierung der Marienkirche im 18. beziehungsweise 19. Jahrhundert darstellte. Ohne nun Rogges Angaben einzeln nachvollziehen zu können, erscheinen sie dennoch sehr zuverlässig.³⁷ Der Rochusaltar ist nicht an dem heutigen Standort des Retabels im Winkel zwischen zwei Polygonseiten eingezeichnet, sondern vor der geschlossenen Mauerfläche an der östlichen Polygonseite der Kapelle. 1895 wurde das Retabel im Zuge der Aufstellung von Grabplatten offenbar nach Süden versetzt.³⁸ Von seiner ursprünglichen Aufstellung zeugen noch zwei im Streiflicht zu erahnende Löcher zur Verankerung des Retabels, die den heutigen Fixierungen entsprechen.³⁹ Zu diesem Anlass wurden 1895 der neue Unterbau des Retabels, die neogotische Verkleidung und Predella neu angefertigt.⁴⁰

Rogges Grundriss stützt folglich die Zweifel an der Gleichsetzung des Rochusretabels mit dem *Barbierer Altar*.

Dass die Rostocker Barbierzunft gleichzeitig zwei Altäre in zwei nebeneinanderliegenden Chorkapellen besaß, die beide Cosmas und Damian zeigten, scheint aufgrund der kurzen Zeit und des finanziellen Aufwandes, den eine solche Altarstiftung mit sich brachte, sehr unwahrscheinlich.⁴¹

Das ikonografische Programm ist zu unspezifisch, um in einer Zeit, die von Krankheit, Pest und anderen Seuchen geprägt war, zwingend mit den Bartscherern und Wundärzten der Stadt in Verbindung gebracht zu werden. Das Rochusretabel kann ebenso von einer anderen Person(engruppe) gestiftet worden sein – entweder nach gehäuften Todesfällen aufgrund einer Seuche in der Stadt oder ebenso als vorbeugende Maßnahme zum Schutz vor zukünftigen Epidemien. Es gibt keine Nachweise darüber, wer das Werk in Auftrag gegeben hat, aber vieles spricht gegen die Barbiere. Die Stifter sind bis auf Weiteres unbekannt.

37 Zum einen decken sie sich zur Gänze mit GREWOLLS 1999, S. 292–304 und zum anderen ordnete Rogge die Altäre nicht beliebig in den Kapellen und an den Pfeilern an, sondern orientierte sie streng nach Osten, was bei einem idealisierten Plan wohl nicht der Fall gewesen wäre.

38 Vgl. zur Umsetzung der Grabplatten SCHLIE 1898, S. 56–57; SKOTTKI 2010, S. 28–29.

39 Vielen Dank an Herrn Sakowski für den Hinweis auf die Verankerungsspuren.

40 SCHLIE 1898, S. 29 gibt an, der *jetzige* Unterbau sei neu und bildet diesen ebd., S. 28 ab.

41 Vgl. BOOCKMANN 1994b, S. 41–42 für die Kosten, die mit einer Altarstiftung verbunden waren. Zwar gehörten die Barbiere laut FRANKE 2007 S. 16 zu den wohlhabenden Leuten der Stadt, doch waren sie eine relativ kleine Zunft, wie die Rolle von 1460, aber auch schon die Auflistung der Wehrkraft der Rostocker Ämter des 15. Jahrhunderts zeigt. Laut Art. 13 der Rolle ist die Zahl der Meister auf zehn begrenzt und erst durch den Tod eines Meisters hat ein anderer die Möglichkeit, der Zunft beizutreten. Mit lediglich sechs Wehrmännern, die die Barbiere zu stellen hatten, gehörten sie zum unteren Drittel der Ämter, die im Kriegsfall Unterstützung erbringen mussten. Vgl. dazu KOPPMANN 1886 S. 164–168.

Das Rochusretabel zwischen Pest und Reformation

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wies Schlie beiläufig auf mögliche Zusammenhänge zwischen dem ikonografischen Programm des Rochusretabels und einer Pestwelle in oder um Rostock etwa zur Entstehungszeit hin.⁴² 1927 stellte Deckert fest, es müsse vor der Durchsetzung der Reformation in Rostock entstanden sein.⁴³ Damit sind zwei Anhaltspunkte zur Datierung des Rochusretabels anhand historischer Ereignisse angesprochen: Pest und Reformation.

Erst Hartmann gab 2004 der Erörterung der historischen Hintergründe breiteren Raum und kam zu dem Schluss, das Rochusretabel sei konkret zwischen 1529 und 1534 gefertigt worden.⁴⁴ Den *terminus post quem* leitete er aus dem Ausbruch des Englischen Schweißes 1529 ab, den *terminus ante quem* aus der Fortsetzung der Reformation in Rostock unter dem Bürgerausschuss der sogenannten *Vierundsechziger* im Jahre 1534.⁴⁵ Beide Daten sowie die damit verbundenen Ereignisse sind schlüssig in Bezug auf das Rochusretabel und seine Entstehungsgeschichte. Trotzdem kann jeweils eine Alternative

vorgeschlagen werden: Statt des Englischen Schweißes 1529 könnte auch eine Pestepidemie in Rostock 1518 Anlass für die Stiftung des Retabels gewesen sein; statt der Fortsetzung der Reformation 1534 könnte auch deren obrigkeitliche Einführung 1531 einen Schlusspunkt gesetzt haben.

Die Pest in Rostock

Roland Goertchen gab in seiner Dissertation über *Die Geschichte der Pest in Mecklenburg* einen Überblick über das erstmalige Auftreten der Seuche in dieser Region bis zum letzten nachweisbaren Fall im Jahre 1639: Während es sich bei den ersten gehäuften Todesfällen 1315 nicht unbedingt um die Pest gehandelt haben muss, sondern auch Lepra oder Pocken denkbar sind, hielt die Pest spätestens ab 1348 Einzug in Mecklenburg und kehrte in regelmäßigen Abständen wieder.⁴⁶ Rostock ereilte der Schwarze Tod erstmals im

42 SCHLIE 1898, S. 29.

43 DECKERT 1927, S. 60.

44 HARTMANN 2004, hier bes. S. 362.

45 Zu den Vierundsechzigern vgl. auch PETTKE 2005. Als weiteren einflussnehmenden Faktor behandelte Hartmann das Ansehen der Bartschererzunft in Rostock und resümierte, dass sie mit der Retabelstiftung ein Zeichen gegen die zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufkommende Konkurrenz und die Kritik der gelehrten Medici der Universität hätten setzen wollen. Vor dem Hintergrund der im Kapitel über die Stifter des Rochusretabels vorgebrachten Argumente gegen die Barbiere als Auftraggeber des Rochusretabels wäre dies zu überdenken.

46 Der Überblick bei GOERTCHEN 1967, S. 8–27. Laut GOERTCHEN 1967, S. 11 sind aus der Zeit von 1408 bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts keine Nachrichten über Pesterkrankungen überliefert. Erst im Jahre 1451 trete sie in Rostock, Güstrow, Schwerin, Stralsund und Wismar wieder auf.

Jahre 1350. Krankheit und Tod waren im Mittelalter hier wie in anderen Städten allgegenwärtig. Der Ausbruch einer bestimmten Epidemie ist nicht unbedingt erforderlich, um einen Altaraufsatz mit Schutzheiligen gegen Pest, Krankheit und jähren Tod zu stiften.⁴⁷ Hartmann verwies auf den Englischen Schweiß, der im Sommer 1529 über Norddeutschland hereinbrach, als Grund für die Errichtung des Rochusaltars beziehungsweise des zugehörigen Retabels.⁴⁸ Ein Pestjahr um die mit kunsthistorischen Methoden hergeleitete Datierung des Rochusretabels um 1530 habe es laut Hartmann nur mit einem großen zeitlichen Abstand 1463/64 und 1565 gegeben.⁴⁹ Goertchen hingegen gibt auch das Jahr 1518 als Pestjahr an, was in der Forschung vielfach Zuspruch fand⁵⁰ und daher hier wenigstens in Betracht gezogen werden muss. Könnte auch der Ausbruch der Pest in Rostock im Jahr 1518 der Anlass gewesen sein, einen Bildschnitzer mit diesem Figurenprogramm zu beauftragen?

Theoretisch ja, aber dann müssten viele Jahre zwischen dem Anlass beziehungsweise der Auftragsvergabe und der Ausführung tatenlos verstrichen sein. Denn die stilkritisch

hergeleitete Datierung um 1530 kann durch den unvollendeten Zustand des Retabels, der weiter unten noch zur Sprache kommen wird, unterstützt werden. Beides spricht dafür, dass mit der Arbeit an dem Rochusretabel erst relativ kurz vorher begonnen wurde. Eine Zeitspanne von zwei Jahren, vom Ausbruch des Englischen Schweißes bis zur Einführung der Reformation in der Stadt, ist damit sehr gut übereinzubringen.

Vom Beginn des 16. Jahrhunderts ist ein Messformular zum Fest des heiligen Rochus erhalten.⁵¹ Eine nachträglich am Rand des Dokumentes hinzugefügte Jahreszahl datiert es auf 1521. Es sind liturgische Formeln niedergeschrieben, an die im Anschluss ein Schatzverzeichnis angefügt ist. Das Messformular belegt den Rochuskult in der Rostocker Marienkirche bereits 1521 und damit vor der Entstehung des Retabels. Möglicherweise kann darin eine Reaktion auf die Pest 1518 gesehen werden. Aber weder die Pest noch das Messformular müssen im Zusammenhang mit der Auftragsvergabe für das Rochusretabel stehen. Sofern man angesichts der Allgegenwärtigkeit von Krankheit und Tod überhaupt nach einem konkreten Ereignis als Stiftungsgrund suchen möchte,

47 Vgl. zu diesem Einwand allgemein beispielsweise BULST 1996, S. 69 über die Heiligenverehrung in Pestzeiten.

48 HARTMANN 2004, S. 358. Der Englische Schweiß/Schweißsucht kam im Juli 1529 aus England über Hamburg und Lübeck auch nach Mecklenburg. Noch im August desselben Jahres erreichte die Krankheit Stettin. Die Schweißsucht verbreitete sich rasch, führte schnell zum Tode und wird ähnliche Reaktionen wie die Pest mit sich gebracht haben. Vgl. dazu allgemein BETTIN 1998 sowie darüber hinaus zur Schweißsucht LISCH 1838 mit einer zeitgenössischen Beschreibung des Krankheitsbildes. Kurz erwähnt ist der Englische Schweiß in Lübeck und Büsum auch bei IBS 1995, S. 125–128 und BERNITT 1956, S. 86. Vgl. für weiterführende Verweise zur Krankheit generell die Angaben bei PLUNS 2007, S. 181–182.

49 HARTMANN 2004, S. 358.

50 GOERTCHEN 1967, S. 12; ebenso GOERTCHEN 1971, S. 76. Vgl. auch MACH 1995, S. 20; BERNITT 1956, S. 86. Im Zusammenhang mit dem 100jährigen Universitätsjubiläum wurde die Pest 1518 diskutiert von HOFMEISTER 1891, S. IV; REINHOLD 1911, S. 74, 203; KOHFELDT 1918/1919, S. 5–6 mit Verweis auf Dr. Roennbergs Abhandlung *Memoire über die Frage: Gab es i. J. 1519 eine akademische Jubelfeier?* anlässlich des 400jährigen Bestehens der Rostocker Universität. Das Manuskript Roennbergs liegt im Universitätsarchiv Rostock, R I B 114. Es fand sich in dieser Akte ein Briefwechsel von 1963 zwischen Werner Fläschendräger und der Leitung des Universitätsarchivs. Fläschendräger formulierte seine Anfrage am 21.11.1963 im Rahmen seiner dann 1965 abgeschlossenen Dissertation. Im Antwortschreiben bestätigte die Direktion, dass es im Jahr 1519 keine Hundertjahrfeier für die Universität gegeben habe. Es heißt: »Vielleicht auch dadurch verhindert, dass Rostock im Jahre 1518 durch die Pest heimgesucht wurde, muss doch wohl angenommen werden, dass die reformatorische Bewegung bereits 1519 [...] Absichten für Feierlichkeiten einer katholischen Institution nicht aufkommen liess.« In der Studienreform *Observantia lectionum in universitate Rostockiensis* von 1520 wird ebenfalls auf Krieg und Pest als Gründe für den Niedergang der Rostocker Universität hingewiesen. Vgl. dazu KRABBE 1854, S. 319–360; PLUNS 2007, S. 181 mit Anm. 617.

51 LKAS 01.01.447. Vgl. hier Q1. Für die Unterstützung bei der Transkription und der Beurteilung des Textes sei Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz und Dr. Beate Braun-Niehr herzlich gedankt.

wäre der Englische Schweiß 1529 eines, das der Anfertigung des Rochusretabels zeitlich nahestehrt.

Die Reformation in Rostock

Die meisten Autoren formulierten vorsichtig, dass Rochusretabel sei *vor der Reformation* oder *um 1530* gefertigt worden, ohne die Umstände, unter denen die Reformation in Rostock eingeführt wurde, näher zu beleuchten.⁵² Laut Max Hasse handelt es sich um das »letzte lübische Altarwerk, das noch dem alten Glauben dienen sollte«⁵³. Hartmann gab einen Überblick über die Verhältnisse in der Stadt, von dem Auftreten des Rostocker Reformators Joachim Slüter (um 1491–1532) bis zur Radikalisierung durch den Vierundsechziger-Rat 1534.⁵⁴ Dieses Jahr nahm er gleichzeitig als letztmögliches Entstehungsdatum an.

Ganz generell hatte die Reformation Auswirkungen auf die Stiftungen und die Retabelproduktion. Wie Michael Baxandall und nachfolgende Autoren aufzeigten, sank statistisch gesehen die Stiftungsrate von Altaraufsätzen nach 1530 nahezu auf den Nullpunkt.⁵⁵ Horst Ende stellte für den Raum Mecklenburg fest, dass zwischen 1549 und 1600 keine neuen Altäre errichtet wurden.⁵⁶ 1549 wurde Mecklenburg offiziell zum evangelischen Reichsstand, doch kann für Rostock schon ein früheres Datum angenommen werden.⁵⁷ Die politische Situation in Mecklenburg war nämlich kom-

plex und beeinflusste das Fortschreiten der Reformation in unterschiedlichem Maße:

Seit 1520 war das Herzogtum Mecklenburg in drei Herrschaftsgebiete gespalten. Ein Teil unterstand Heinrich V. (1479–1552), ein anderer seinem jüngeren Bruder Albrecht VII. (1486–1547) und einen dritten regierten beide gemeinschaftlich. Rostock gehörte zusammen mit elf weiteren wichtigen Städten zum Gemeinschaftsteil, versuchte aber immer mehr sich von der Landesherrschaft zu lösen. Im Rostocker Erbvertrag von 1573 musste die Stadt allerdings die Obrigkeit der Herzöge anerkennen. Im Hinblick auf die Reformation ist nun wichtig, dass die Brüder in der Glaubensfrage nicht dieselben Ziele verfolgten. Heinrich V. stand der neuen Lehre offen gegenüber, förderte sie sogar, ohne sie aber obrigkeitlich festzusetzen. Konfessionspolitisch verhielt er sich eher objektiv. Herzog Albrecht VII. hingegen war Anhänger der katholischen Lehre und erhielt in seinem Territorium die katholische Kirche sowohl institutionell als auch dogmatisch aufrecht. Im Gemeinschaftsteil verzichtete er auf die Durchsetzung seiner eigenen religiösen Überzeugung. In einem Gesamtherzogtum standen sich demnach zwei konfessionelle Parteien gegenüber, wodurch eine Neuordnung hier länger dauerte als in anderen Gebieten. Erst nach dem Tode Albrechts VII. formulierte sein Sohn Johann Albrecht (1525–1576) gemeinsam mit seinem Onkel Herzog Heinrich V. 1549 das besagte Bekenntnis zum evangelischen Glauben. Doch wurde die Reformation in Mecklenburg eben

52 Vage ordnete SCHLIE 1898, S. 29 das Rochusretabel an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ein. DECKERT 1927, S. 60 gab als Datierung das 4. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an, GRÄBKE 1933, S. 16 hingegen den Anfang des 16. Jahrhunderts. SEDLMAYER 1943, S. 33 und HASSE 1961, S. 210 sprachen sich für eine Datierung um 1530 aus und LORENZ 1954, S. 26 nahm an, dass Retabel sei kurz vor der Reformation entstanden. Allein FRÜNDT 1963, S. 27; FRÜNDT 1965, S. 41, 239 ging zunächst von einer Entstehung nach 1530 aus, datierte dann aber vorsichtiger um 1530. ENDE 1984, S. 180 verortete das Werk im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts und ZASKE 1986, S. 176 sowie RICHTER 2007, S. 260 wiederum um 1530, DEHIO 2016, S. 507 um 1525/1530.

53 HASSE 1961, S. 210.

54 HARTMANN 2004, S. 362.

55 BAXANDALL 1984, S. 127; HABENICHT 2002, S. 160, 163; HASSE 1964, S. 39–40 stellte dies ebenso für den lübischen Raum fest. Allerdings wies er darauf hin, dass der Markt generell gesättigt gewesen und viele Maler und Bildschnitzer ab 1500 in andere Städte abwanderten seien.

56 ENDE 1984, S. 33.

57 Soweit nicht anders vermerkt, sind alle Angaben zur Reformation in Mecklenburg und Rostock entnommen aus WOLGAST 1995. Vgl. ebd. für weiterführende Literatur.